



GITTA EDELMANN

Himmelsliebe

Historischer Roman

SPANNUNG

GMEINER



einer kurzen Strecke Passagierin«, erklärte sie. »Aber ich habe noch nie auf einem Luftschiff gearbeitet.«

»Dann wird es Ihnen hoffentlich nicht schlecht bekommen«, konnte sich Friedrichsen nicht enthalten einzuwerfen. »Es wäre schade, wenn die Höhenkrankheit sie befallen würde.«

Meta Meyer spitzte den Mund.

»In der Tat. Das wäre sogar ziemlich tragisch. Vielleicht würden Sie dann am Ende verhungern. Ich bin nicht sicher, ob Monsieur Balzac ohne mich zurechtkommt.« Sie zwinkerte und die Kapitänin lachte.

»Nun, falls Sie sich tatsächlich schlecht fühlen sollten, Fräulein Meyer, melden Sie sich bei Doktor Benfeld. Er hat allerlei Tropfen, die Wunder wirken sollen.«

»Ich denke nicht, dass das notwendig sein wird. Ich stamme ja aus den Alpen und bin Höhenluft gewohnt.«

»Ach tatsächlich, Fräulein Meyer?«, fragte Heinze interessiert. »Wo genau sind Sie denn aufgewachsen?«

»Also – können Sie nicht einfach Meta sagen? Ich fühle mich so gar nicht wie Fräulein Meyer.« Sie zog kurz ein strenges Gouvernantengesicht, dann grinste sie und sah die Kapitänin an. »Oder widerspricht das zu sehr den Regeln?«

Alberta Lefort schüttelte den Kopf. »Für Zivilisten gibt es keine festgeschriebenen Directiven. Wir können Sie gerne Meta nennen.«

»Ah!« Meta atmete auf. »Das fühlt sich viel besser an.«

Heinze lächelte. »Nun, wir wollen ja, dass alle an Bord sich wohlfühlen und wir gemeinsam unsere Mission erfüllen können.«

Friedrichsen schwieg. Seine Augen trafen die der Kapitänin. Verdammt, diese Frau schien zu wissen, was er dachte. Er wich ihrem Blick nicht aus. Sollte sie. Er würde ihr zeigen, was für eine Art Mann er war. Und er würde damit anfangen, dass er ihr die Leitung des Rundgangs durch das Luftschiff abrang. Notfalls dadurch, dass er ihre Unkenntnis bloßstellte.

»Kapitänin? Entschuldigung.« Der Navigator stand plötzlich an ihrem Tisch und Alberta Lefort wandte sich ihm zu.

»Varenes?«

»Die letzten Kisten sind soeben angeliefert worden.«

»Danke, Varenes. Geben Sie bitte den Mitgliedern der Forschungsgruppe Bescheid, sie sollen die Einrichtung des Labors und der Dunkelkammer direkt nach dem Rundgang vornehmen.«

Der Navigator nickte höflich und ging hinüber zum Tisch, an dem Doktor Benfeld mit den Professoren saß.

Friedrichsen atmete tief ein, um zum Sprechen anzusetzen, da stand die Kapitänin auf und klopfte mit dem Messerrücken viermal an ihr Weinglas.

»Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit«, sagte sie laut und wartete kurz, bis wirklich alle schwiegen.

»Ich habe Ihnen einen Rundgang durch die ›Himmelsliebe‹ versprochen, dabei werden Sie auch gleich erfahren, wo ihre jeweilige Kabine liegt. Es dürfte Sie freuen, dass man bei der Konstruktion dieses Luftschiffs auf Gemeinschaftsquartiere verzichtet hat, stattdessen gibt es für alle Einzelkabinen – die Liste dafür hat der Zweite Offizier.«

Friedrichsen schluckte. Sie übergang ihn!

»Sie wissen ja bereits, dass dieses Luftschiff zusätzlich mit einer völlig neuen Technik ausgestattet ist. Alles, was Sie ab jetzt darüber erfahren, unterliegt ebenso wie die Einzelheiten zu unserer Mission der Geheimhaltung, daran muss ich Sie noch einmal erinnern.«

Allgemeines Kopfnicken antwortete.

»Sie durch die einzelnen Bereiche führen und Ihre möglichen Fragen umfassend beantworten kann am besten der Mann, der die ›Himmelsliebe‹ schon aus der Konstruktionsphase kennt. Mein Erster Offizier Wilhelm Friedrichsen.«

Sie machte eine Pause, gab ihm ein Zeichen, sich zu erheben, und sprach weiter.

»Ich überlasse Sie alle nun seiner Kompetenz, ich selbst habe noch einige Papiere zu bearbeiten und werde später wieder zu Ihnen stoßen.«

Sie nickte in die Runde, drehte sich um und ging hinaus.

Friedrichsen sah ihr nach. Verdammt, die Frau war nicht zu unterschätzen.

*

Alberta Lefort betrat ihre Kapitäninkabine neben der Kommandobrücke. Sie war größer als die anderen Kabinen, die sich auf der dritten Ebene im Rumpf des Auftriebskörpers befanden, und hatte neben dem üblichen Klappbett, einem doppelten Spind und einem kleinen Waschbecken drei Stühle und einen großen Schreibtisch mit abschließbaren Schubladen, auf dem jetzt mehrere Stapel Akten lagen.

Alberta setzte sich auf den ledergestülpten Armstuhl hinter dem Schreibtisch und lehnte sich einen Moment lang zurück. Sie war angekommen. Und ihr Vater hatte Recht behalten. So schwierig es auch gewesen war, Luftschiffkapitänin zu werden, es war ungleich einfacher, als eine Stellung in der Marine zu erlangen. Seeleute waren ein abergläubisches Völkchen und viele von ihnen glaubten immer noch, eine Frau an Bord

bringe Unglück. Vielleicht hätte sie ein kleines Dampfschiff auf dem Rhein kommandieren können, wenn es ihr Eigentum gewesen wäre, aber mehr?

Papa hatte sie gut beraten, ihre berufliche Zukunft tatsächlich in den Lüften zu suchen und gleich bei ihrer Gründung 1863 der frankoallemannischen Luftflotte beizutreten. In einem neuen Element entwickelte man neue Regeln und Möglichkeiten. Und natürlich hatte sie schon bei ihrer ersten Ballonfahrt als Kind den Himmel lieben gelernt.

Alberta zog den Stapel mit den grauen Aktenmappen näher an sich heran und öffnete die oberste. Ah, dies waren die Abschriften der Personalakten. Die hatte sie bereits bei der Admiralität gelesen, als sie ihre Besatzung zusammengestellt hatte. Sie zog daher die unterste Schublade auf der linken Seite auf, legte die Akten hinein und schloss sie ein.

Die rote Mappe enthielt die Pläne der Antriebsmaschinen, sowohl des traditionellen Motors als auch des innovativen. Sonnenkraft-Technik würde es ihnen bei gutem Wetter ermöglichen, Treibstoff zu sparen – welcher genialer Gedanke! Sie blätterte die Zeichnungen durch und sichtete den beigelegten Text. Bisher hatte sich Alberta nicht allzu detailliert mit dieser Technik beschäftigen können, doch Ehrenkirchner war der Maschinist, der ihre Entwicklung vor ein paar Jahren persönlich angestoßen und sie seitdem begleitet hatte. Bis zur endgültigen Abfahrt hatte Alberta noch genug Zeit, die Einzelheiten zu studieren und von Ehrenkirchner zu lernen. Friedrichsen wusste natürlich ebenfalls Bescheid, aber ihn würde sie nicht fragen können, ohne ihre Autorität ihm gegenüber zu riskieren. Er war ja förmlich auf der Suche nach Beweisen ihrer Unwissenheit und Unfähigkeit, sein Blick während der ersten Begrüßungsrunde war eindeutig gewesen.

Sie blätterte weiter, überflog den Text und stutzte, blätterte zurück, las den letzten Abschnitt noch einmal und dann den ersten auf dem nächsten Blatt. Sie runzelte die Stirn und suchte nach den Seitenzahlen. Leider hatte jedoch der Kopist, der die Abschrift gemacht hatte, die Seiten nicht durchnummeriert.

Sie konzentrierte sich auf die jeweils ersten Sätze der folgenden Seiten. Doch ein sinnvoller Zusammenhang zu dem vorher Gelesenen ergab sich nicht. Also waren die Seiten nicht einfach durcheinandergeraten, sondern mindestens eine schien zu fehlen. Das war mehr als ärgerlich, schließlich unterlagen die Pläne für die Maschine der Geheimhaltung. Sie musste die Sache melden und es würde eine Untersuchung geben. Luftadmiral Laroche-Kayser in seiner Spionage-Angst würde ihre Besatzung verdächtigen und ...

Ein heißer Stich fuhr Alberta in ihren Magen. War es am Ende möglich, dass tatsächlich jemand aus ihrer Besatzung ihren Raum betreten und sich der Unterlagen bemächtigt hatte? Hatte sie die Tür zur Kapitäninkabine wirklich abgeschlossen gehabt? Oder hatte einer der Träger in all dem Kommen und Gehen beim Beladen einen kurzen, unbeobachteten Abstecher hier herein machen können?

Nein, die Kabine war abgeschlossen gewesen, sie erinnerte sich an das Gefühl des Schlüsselbunds in ihrer Hand, als sie den Schlüssel im Schloss drehte. Vielleicht hatte der Kopist einfach eine Seite vergessen? Aber das hätte bei der Kopie-Kontrolle auffallen müssen.

Alberta griff nach der zweiten roten Mappe. Die Rungholt-Unterlagen. Sie schlug den Aktendeckel auf und – da war sie. Dies war einwandfrei die fehlende Seite aus der Maschinen-Akte, das konnte sie schon durch die Skizze in der Mitte des Blattes erkennen. Und ja, auch der Text passte jetzt.

Alberta atmete auf. Wahrscheinlich war die Seite auf dem Weg von der Admiralität hierher aus der Akte gerutscht und der Bote hatte sie in die falsche Mappe zurückgelegt. So etwas passierte gelegentlich.

Schnell blätterte sie die Rungholt-Unterlagen durch, die zum Glück Seitenzahlen aufwiesen. Gut, hier war alles vollständig. Sie atmete auf und schloss beide rote Akten in die zweite Schublade auf der linken Seite des Schreibtisches. Die grünen Mappen mit den Unterlagen für die Wattenmeer-Erkundung schob sie in die Mitte der Tischplatte, die würde sie später brauchen, wenn sie mit der Forschungsgruppe sprach.

Sie stand auf und atmete einmal tief durch. Die verloren geglaubte Seite hatte sie doch ein wenig aus der Bahn geworfen.

Mit einem letzten Blick durch den Raum ging Alberta zur Tür. Sie würde sich nun den anderen auf ihrer Tour durch das Luftschiff anschließen und dabei die Augen offen halten. Das war vermutlich nötig, weil ihre Besatzung zwar äußerst kompetent, aber nicht unbedingt gut Freund miteinander war. Allein wenn sie an Friedrichsen und Steiner dachte, sah sie in Gedanken schon die Fetzen fliegen. Und die Forschungsgruppe war bisher auch schwer einzuschätzen.

Alberta schloss die Tür zu ihrer Kabine sorgfältig ab.

Keiner hatte je behauptet, dass es für sie einfach werden würde.

*

Annie wurde eines Blickes von hinten gewahr, als sie im Maschinenraum auf der zweiten Ebene den Ausführungen des Maschinisten lauschten. Er beschrieb gerade den Vorteil eines doppelten Antriebs, ohne allerdings konkret zu werden und zu erklären, was denn nun das tatsächlich Neue an dem zweiten Motor war.

Sie sah sich vorsichtig um. Die Kapitänin. Wie lange stand Alberta Lefort schon hinter ihr? Nicht sehr lange, vermutete Annie. Sie hatte meist einen sechsten Sinn dafür, wenn sie

beobachtet wurde. Und genau das tat die Kapitänin – sie beobachtete. Ihr Blick glitt von einem zum anderen und verweilte kurz, ohne dass sich ihr Gesichtsausdruck dabei veränderte. In diesem Moment schien sie zu merken, dass Annie sie ansah, und nickte ihr freundlich zu, bevor sie ihre Augen auf die Fotografin richtete, die von den Wissenschaftlern ein wenig zur Seite gedrängt wurde.

Annie wandte sich wieder Ehrenkirchner zu, der nun, da es um seine Maschinen ging, wesentlich aufgeschlossener wirkte als vorher.

»Kapitänin«, wisperte es plötzlich hinter ihr. Das musste Varennes sein, der, solange er noch nicht als Navigator gebraucht wurde, organisatorische Aufgaben übernommen hatte, und während der Führung am Einstieg dafür Sorge trug, dass kein Unbefugter das Luftschiff betrat.

»Eine Nachricht von der Admiralität. Sehr eilig!«, flüsterte Varennes.

Annie hörte Papier rascheln, als die Kapitänin die Botschaft entgegennahm und öffnete. Ihr ruckartiges Einatmen ließ auf eine Überraschung schließen.

»Danke, Varennes«, sagte die Kapitänin leise. »Bleiben Sie einen Moment hier. Ich muss eine Planänderung bekannt geben, die uns alle betrifft.«

Annie trat instinktiv zur Seite, um ihr Platz zu machen.

»Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche«, sagte die Kapitänin laut zu Ehrenkirchner. »Wir müssen die Führung leider jetzt und hier beenden. Es haben sich unvorhergesehene Umstände ergeben, die es erforderlich machen, die Abfahrt vorzuverlegen. Die Mission beginnt morgen Früh um acht Uhr. Bitte finden Sie sich daher um sieben an Bord ein. Die Besatzungsmitglieder folgen mir nun bitte zur Besprechung.«

Friedrichsen verließ augenblicklich seinen Platz neben Ehrenkirchner und kam herüber zur Kapitänin. »Was ist passiert?«, fragte er leise.

Annie konnte die Antwort kaum hören. Sie bestand nur aus einem einzigen Wort: MacAllister!